De Gaulle hat Hitler gelesen, der De Gaulle gelesen hat

Nicht sicher! Hüten wir uns vor entschuldigenden Erzählungen...

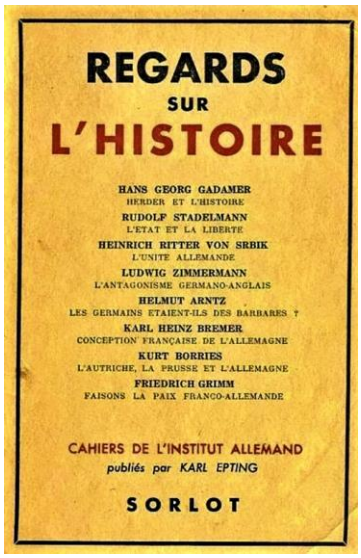
Im Anschluss an unseren Artikel, in dem sich SoirMag über die Neuauflage von Mein Kampf auf humorvolle Weise lustig machte (dieser Blog am 22. Juni 2021), äußerte eine Leserin ihr Erstaunen darüber, dass das Gründungswerk des Nationalsozialismus seit dem Machtantritt von Kanzler Adolf Hitler ununterbrochen auf Französisch verbreitet wird: *"Wie kommt es, dass ein französischer Nazi-Verleger das verfluchte Werk schlechthin ungestraft verbreiten konnte und kann, während es unmöglich ist, in einer sogenannten normalen Buchhandlung auch nur ein einziges Buch von Léon Degrelle zu finden?"*

Zunächst sei daran erinnert, dass die durch die "Cancel Culture" verschärfte politische Korrektheit zwar verhindert, dass man sich die Bücher von Léon Degrelle (und vielen anderen!) auf normalem Wege beschaffen kann, dass man aber seine neuesten Veröffentlichungen beim Verlag "Editions de l'Homme Libre" oder einige Originalausgaben auf der Website der "Boutique Nationaliste" erwerben kann.

Außerdem sind die Nouvelles Editions Latines in keiner Weise eine Nazi-Organisation! Die französische Ausgabe von Mein Kampf war sogar eine patriotische Aktion, die es den Franzosen ermöglichen sollte, die Gedanken des Führers bis ins Innerste zu kennen, Gedanken, die der Führer den Franzosen nicht zeigen wollte...

Aber lassen wir den Journalisten und Historiker Eric Branca - der vor kurzem Die vergessenen Gespräche Hitlers, 1923-1940 (dieser Blog am 28. Februar 2019) - veröffentlichte, ihn uns in seinem neuen Opus, De Gaulle et les grands [De Gaulle und die Großen] (Februar 2020), vorstellen:

"Es war [...] ein der französischen Aktion nahestehender Verleger, Fernand Sorlot, Besitzer der Nouvelles Editions latines, der aus eigenem Antrieb beschloss, sich über Hitlers Veto hinwegzusetzen und eine vollständige Übersetzung des Textes von Mein Kampf zu veröffentlichen. Die Initiative wurde von der LICA (Ligue internationale contre l'antisémitisme, Vorläufer der LICRA) unterstützt, die Maurras' Ideen zwar ablehnte, aber 50.000 Francs an Sorlot zahlte, um die Verbreitung des Buches zu unterstützen. Auf der ersten Seite stand die Aufforderung von Marschall Lyautey: "Jeder Franzose muss dieses Buch lesen". Genau das, was Hitler nicht wollte... Tatsächlich verklagte Hitlers deutscher Verleger Max Aman Sorlot vor dem Tribunal de la Seine, weil er ihm nie ein Nutzungsrecht eingeräumt hatte. Dies führte dazu, dass Sorlot am 18. Juni 1934 verurteilt wurde und alle bereits vorhandenen Exemplare von Mein Kampf aus dem Handel zurückgezogen wurden." (S. 81).



Man kann jedoch hinzufügen, dass Fernand Sorlots Deutschfeindlichkeit während der Besatzungszeit etwas nachließ, was wahrscheinlich auf die frankophilen Kontakte des Reichsbotschafters in Paris, Otto Abetz, zurückzuführen ist, der mit einer Französin verheiratet war und die berühmten Deutsch-Französischen Monatshefte ins Leben gerufen hatte. Er gründete auch das Deutsche Institut in Paris, das eine bessere Kenntnis des deutschen literarischen und kulturellen Erbes in Frankreich förderte. So kam es zu einer Vielzahl von Übersetzungen deutscher Werke und deren Veröffentlichung, insbesondere durch Fernand Sorlot, der auch Herausgeber der Cahiers de l'Institut allemand [Schriftenreihe des Deutschen Instituts] war. Dies brachte ihm am 15. Mai 1948 eine schwere Verurteilung zu 20 Jahren nationaler Unwürdigkeit und einer Geldstrafe von 2 Millionen Francs ein!

Eric Branca hätte jedoch hinzufügen können, dass Adolf Hitler sein Buch, das er 1924 in dem Gefängnis in Landsberg geschrieben hatte, nicht in Frankreich verbreiten wollte, weil er der Meinung war, dass seine kriegerischen Überlegungen zu Frankreich jede Relevanz verloren hatten, wie er in einem Interview mit einem französischen Journalisten erklärte, das der Chronist jedoch in seinem kürzlich erschienenen Buch "Entretiens oubliés" (Vergessene Gespräche) wiedergegeben hatte (mit dem vielsagenden Titel von Adolf Hitler: "Man beleidigt mich, indem man wiederholt, dass ich Krieg führen will"):

"Ich war im Gefängnis, als ich dieses Buch schrieb. Französische Truppen besetzten das Ruhrgebiet. Es war die Zeit der größten Spannungen zwischen unseren beiden Ländern. Ja, wir waren Feinde! [...] Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Soll ich in meinem Buch Korrekturen vornehmen, wie ein Schriftsteller, der eine neue Ausgabe seiner Werke vorbereitet? Ich bin kein Schriftsteller, ich bin ein Politiker. Meine Berichtigung? Ich bringe sie jeden Tag in meiner Außenpolitik an, die ganz auf die Freundschaft mit Frankreich ausgerichtet ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, wie ich es will, dann ist das eine Berichtigung, die meiner würdig ist! Meine Berichtigung werde ich in das große Buch der Geschichte schreiben" **(S. 201-202, Interview mit Adolf Hitler, das Bertrand de Jouvenel gegeben wurde, veröffentlicht in der Tageszeitung Paris-Midi am 28. Februar 1936)**.

POUR TROUVER UN LOCATAIRE UN APPARTEMENT IL N'Y A RIEN DE MIEUX QUE LES Petites Annonces Couplées de « PARIS-MIDI » « PARIS-SOIR »

Paris-Midi

26e ANNÉE — N° 2709 21, rue du Louvre, Paris. VENDREDI 28 FÉVRIER 1936 Téléph. : Trésor 33-00, 34-00 25 CENTIMES

VOUS TROUVEREZ TOUS LES JOURS UN CHOIX de NOUVELLES VOITURES annoncées dans la rubrique automobile de nos PETITES ANNONCES COUPLÉES

UNE INTERVIEW SENSATIONNELLE DU FUHRER

Le chancelier HITLER nous dit:

« Vous avez devant vous une Allemagne dont les neuf dixièmes font pleine confiance à leur chef. Et ce chef vous dit : SOYONS AMIS. »

« Oui, je sais ce que vous pensez. Vous vous dites : « Hitler nous fait des déclarations pacifiques ; mais est-il de bonne foi ? Est-il sincère ? » Voyons ! Réfléchissez. Ne serait-il pas raineux pour nos deux pays de s'entre-choquer sur de nouveaux champs de bataille ? »

« Vous voulez que je fasse une rectification à « Mein Kampf », comme un écrivain qui prépare une seconde édition. Si je réussis le rapprochement franco-allemand comme je le veux, ce sera une rectification digne de moi. Ma rectification, je l'écrirai dans le grand livre de l'Histoire. »

(Interview recueillie par Bertrand de JOUVENEL)

APRÈS LA RATIFICATION DU PACTE FRANCO-SOVIÉTIQUE

Trois ministres MM. Flandin, Régnier et G. Bonnet sont entendus cet après-midi par la Commission des Finances au sujet des dettes russes

LA CHAMBRE COMMENCE A LIQUIDER SON ORDRE DU JOUR

LA FIN « HONORABLE » D'UNE REBELLION

Quatre officiers chefs de la révolte auraient choisi de faire harakiri

Encerclés par l'armée et menacés par les canons de la flotte, les derniers mutins attendent, pour se rendre, la fin des pourparlers

Le Conseil impérial s'est réuni hier soir à dix heures

Le bruit court que le général Araki aurait institué une dictature militaire

Pour protester contre l'interdiction de deux cortèges au quartier latin les étudiants organisent pour demain soir un grand meeting

Se proclamant « mari véritable » de Mae West un acteur américain veut interdire à la star de le « répudier »

Ce matin le financier Rickett aurait quitté Londres en avion...

UN INCENDIE DÉTRUIT RUE DE JAVEL UN ATELIER DE PEINTURE

Pour y voir plus clair...

DE MIDI A MIDI

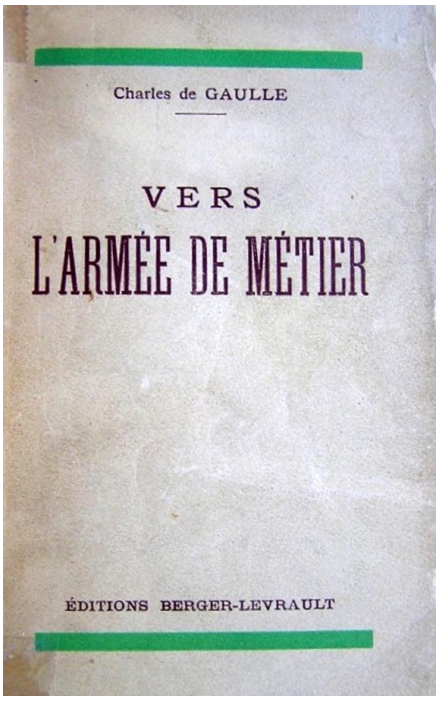
De Gaulle hat Hitler gelesen, der De Gaulle gelesen hat

Albert Speer, ehemaliger Rüstungsminister (der in dieser Funktion für die gewaltigen Kriegsanstrengungen Nazideutschlands in den letzten Monaten des Konflikts verantwortlich war, aber seinen Kopf rettete, indem er vor dem Nürnberger Tribunal fröhlich in die Suppe spuckte), bestätigt dies in seinen Memoiren (wenn auch auf verdächtige Weise, die es ihm erlaubt zu behaupten, er habe das verfluchte Buch nie gelesen): *"Politik war für Hitler eine Sache der Zweckmäßigkeit. Selbst sein Bekenntnisbuch «Mein Kampf» nahm er nicht aus: es sei in großen Teilen nicht mehr zutreffend, er hätte sich nie so frühzeitig festlegen dürfen, eine Bemerkung, die mich meine vergeblichen Ansätze, das Buch zu lesen, aufgeben ließ."* (Erinnerungen, S. 136).

Soweit die "princeps"-Ausgabe von Mein Kampf auf Französisch (obwohl es durchaus möglich ist, diesen Text zu erwerben, ohne die 100 Euro für die "Aktualisierung" zugunsten der Auschwitz-Stiftung oder die 36 Euro für "Sorlot 1934" zu bezahlen, indem man ihn kostenlos und völlig legal von der Quebecer Website für gemeinfreie Texte Die elektronische Bibliothek von Québec in der Sammlung Polemik und Propaganda herunterlädt).

Hat Hitler wirklich De Gaulle gelesen?

Aber kommen wir auf das neue Buch von Eric Branca De Gaulle et les grands [De Gaulle und die Großen] zurück, das wir uns besorgt haben, denn, wie wir dank der Wochenzeitung der nationalen und europäischen Opposition, Rivarol, erfahren hatten, wurde darin präzisiert, dass der Führer mit großer Aufmerksamkeit eines der ersten militärischen Werke von Charles De Gaulle, Vers l'armée de métier [Auf dem Weg zum Berufsheer] (1934), gelesen hatte...



Die Frage ist, ob wir einen weiteren Beweis dafür haben, dass Adolf Hitler die französische Sprache gut kannte und praktizierte (dieser Blog am 5. Januar 2018 und 25. Mai 2021).

Eric Branca beginnt mit der Behauptung, dass *"der zukünftige Führer des Freien Frankreichs* [Mein Kampf] *gelesen, erneut gelesen und darüber nachgedacht hat, obwohl der Autor die vollständige Übersetzung ins Französische verbieten ließ, was ein Zeichen für den unheilvollen Charakter seiner Absichten ist"*. Er betont, dass er seine vergessenen Gespräche mit Hitler (siehe oben) "vergessen" hat oder diese nun in die Schublade der reinen Lügen einsortiert. Und er fügt hinzu: *"Man kann sogar ohne großes Risiko, sich zu irren, behaupten, dass die Veröffentlichung von Vers l'armée de métier seine militärische Antwort auf das im Buch des Diktators klar formulierte Programm war: Schluss mit Frankreich."* (S. 81). Und genau dieses Werk soll Adolf Hitler quasi zu seinem "Nachttischbuch" gemacht haben.

Der ehemalige Chefredakteur der Wochenzeitung Valeurs Actuelles glaubt nämlich, den "formellen Beweis" dafür zu haben, dass *"der Führer selbst, ein großer Bücherverschlinger, insbesondere von Strategiebüchern, De Gaulle gelesen hatte"*. Es war *"der zukünftige General de Boissieu"*, der damals *"als junger Hauptmann in der 2. DB an der Seite von Leclerc siegreich in Berchtesgaden einmarschierte und von dort nach Berghof, Hitlers Residenz in den bayerischen Alpen, weiterzog"*, der sie in seinen Erinnerungen wiedergab und die Branca wörtlich wiedergibt:

"Am 6. Mai [1945], als ich in die unterirdischen Gänge zurückkehrte, die dem Schutz des Personals des Führers dienten, betrat ich mit Erlaubnis der Amerikaner, die seit 0 Uhr morgens dort Wache hielten, einen Raum, in dem sich ein Teil von Hitlers Privatbibliothek befand; ich durchstöberte einige Bücher und hatte die Genugtuung, eine Reihe von Bänden über Taktik, Strategie und Waffengebrauch zu finden, und plötzlich sah ich einen Umschlag, der mir wohlbekannt war: Den des Buches von Oberst de Gaulle, Vers l'armée de métier, das ins Deutsche übersetzt worden war. Ich blätterte fieberhaft die Seiten durch

und entdeckte zu meinem Erstaunen Anmerkungen, die zweifellos von Hitlers Hand stammten, und dann eine Anmerkung über den Autor auf Deutsch, die ich in meine Tasche steckte.

Da uns gesagt worden war, dass keine Gegenstände den Berghof verlassen sollten, versteckte ich das Buch während des Besuchs in meiner Jacke. Als ich an den amerikanischen Wachsoldaten am Ausgang vorbeikam, spielte ich den Unwissenden und zeigte das Buch und bat darum, es mitzunehmen. Sofort trat ein Unteroffizier vor, nahm das Buch und warf es auf eine Feuerstelle, die zum Aufwärmen der Wache diente.

Ich wurde wütend und rannte zur Feuerstelle, aber einer der Wachen bedrohte mich mit seinem Gewehr und ich musste zurückweichen, nachdem ich ihm klar gemacht hatte, dass er dumm war.

Es dauerte mehrere Monate, bis ich es wagte, General de Gaulle von der Geschichte zu erzählen. Als ich mich ihm gegenüber öffnete, fragte er mich nur: "Hatten Sie sich wenigstens einige Anmerkungen gemerkt?" Ich bejahte dies und wies darauf hin, dass es viele "Ganz gut" und "Ganz richtig" gegeben hatte. Der General lächelte und verzieh dem ahnungslosen Amerikaner diese unüberlegte Handlung. Ich sagte ihm nicht, dass ich die Notiz über den Autor aufbewahrt hatte [...]". (S. 82-83).

Die erste Schlussfolgerung, die wir aus dieser Geschichte ziehen werden, ist, dass sie uns nicht dabei helfen wird, Adolf Hitlers Verständnis der französischen Sprache zu bestätigen, da das fragliche Buch, das in seiner persönlichen Bibliothek gestanden haben soll, das *"Buch von Oberst de Gaulle, Vers l'armée de métier, [war] in Wirklichkeit ins Deutsche übersetzt"*...

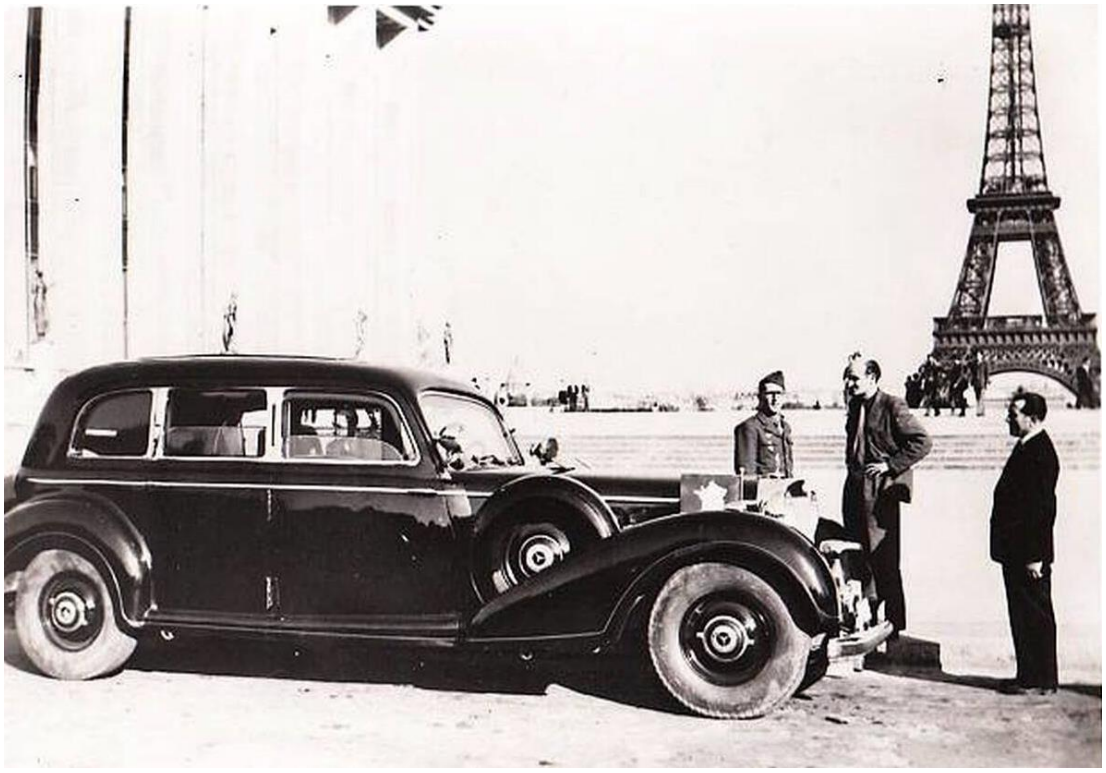
Devant la voiture d'Hitler, une Mercedes-Benz blindée qui fut offerte au général de Gaulle. C'est le général Leclerc qui fut le premier à s'en saisir dans le garage de Berchtesgaden.

Cette bague du fanion d'Hitler a été trouvée dans son bureau de Berchtesgaden.

Hauptmann Boissieu gelang es zwar nicht, General de Gaulle das von Adolf Hitler kommentierte Exemplar seines Buches zu bringen, dafür aber andere Trophäen, darunter einen seiner berühmten gepanzerten Mercedes-Benz 770, die Pulmann Limousine der Serie W150, mit dem Kennzeichen Z 96-501. Hier ist die Geschichte, wie sie Alain de Boissieu in seinen Erinnerungen erzählt: *"[General Leclerc] kündigte mir an, dass er mir eine Mission anvertrauen würde, nämlich Hitlers gepanzerten Mercédès zu General de Gaulle zu bringen, der von einem Unteroffizier des Zuges, dem M.D.L. [Maréchal des Logis] Levêque, gefahren werden sollte. Er wusste zwar, dass der Regierungschef ihn nicht für sich behalten würde... Aber es war ein Kriegsbeute, die einen Platz in einem Nationalmuseum verdiente. [...] Ich kehrte also am 7. Mai mit Hitlers Panzerwagen nach Paris zurück. Da der Motor nicht sehr gut lief, hielt ich in München bei einer Mercédès-Filiale an, um ihn einstellen zu lassen. Ein erster Mechaniker, der den Motor abhörte, teilte mir und dem Fahrer mit, dass die Zündung sabotiert worden war. Als ich ihn in energischem Ton aufforderte, das Auto wieder in Ordnung zu bringen, tat er das sofort. Doch während das Team aus alten deutschen Mechanikern arbeitete, kam ein Pole zu mir und sagte, er habe das Gefühl, dass der Reifendruck systematisch verändert worden sei. Ich ließ sofort einen Test machen, und tatsächlich hatte kein Reifen mehr den gleichen Druck und niemand wusste, wie viel Kilo die Reifen eines solchen Fünf- bis Sechs-*

Tonnen-Autos aufpumpen sollten. Wir setzten die Fahrt nach Straßburg fort und wie ich befürchtet hatte, platzten trotz angemessener Geschwindigkeit zwei Reifen. Glücklicherweise hatte Hitlers Mercédès zwei Ersatzräder, die nicht sabotiert worden waren; so kamen wir nach Straßburg, wo der Händler der Marke alles wieder in Ordnung brachte, was verstellt war. Er war erstaunt, dass wir 500 km mit einem nicht serienmäßigen Fahrzeug fahren konnten, das so sehr manipuliert worden war, um es unbrauchbar zu machen.

Am nächsten Tag, dem 9. Mai, wurde Hitlers Auto von mir dem General und Madame de Gaulle in den Gärten ihrer Residenz im Bois de Boulogne präsentiert. Geneviève de Gaulle, die Nichte der beiden, die gerade aus der Deportation nach Deutschland zurückgekehrt war, konnte der Bitte ihres Onkels nicht widerstehen, sich dort hinzusetzen, wo Hitler saß, und auch ihre Cousine Elisabeth und ihr Hund "Fluffy" wollten da nicht nachstehen. [...] General de Gaulle [...] bat mich, General Leclerc für diese symbolische Inbesitznahme des Krieges zu danken, und gab mir Anweisungen, dass dieses Auto von nun an der neu gegründeten Association des Anciens de la 2e D.B. zur Besichtigung zur Verfügung gestellt werden sollte, damit sie Mittel für die Hilfe für die Verwundeten gewinnen konnte. Leider wurde das Auto einige Jahre später an einen Sammler verkauft, der, wie ich glaube, für ein fremdes Land handelte, um einige Schulden der Vereinigung zu tilgen, darunter auch die Steuerzahlungen für die Sternenkirmes. Dieses Auto befände sich jetzt in der Bundesrepublik Deutschland, was mich überhaupt nicht überraschen würde...". (Pour combattre avec de Gaulle, Souvenirs 1940-1946, S. 317 ff.).



Der von Boissieu zurückgebrachte Mercedes landete auf dem Trocadero, gegenüber dem Eiffelturm: François Levêque trägt eine Militäruniform.

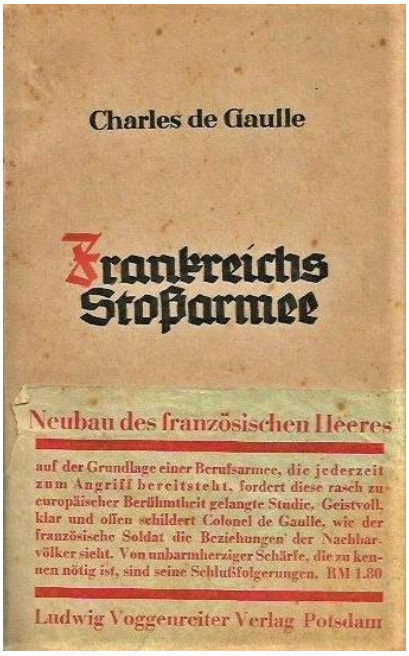
2014 hatte die Schwester des drei Jahre zuvor verstorbenen Maréchal des Logis François Levêque die Gelegenheit, der Tageszeitung Ouest-France die Version ihres Bruders zu erzählen: *"Ein Meilenstein in der Geschichte dieses 2011 verstorbenen Soldaten. "Mein Bruder François hat einen Mercedes von Hitler nach Frankreich gebracht, um ihn General de Gaulle zu schenken". Als Beleg zeigt seine Schwester den Einsatzbefehl von General Leclerc vom 8. Mai 1945: "Das Auto Mercedes Benz Z 96-501 zu General de Gaulle fahren, das von General Leclerc geschenkt wurde. [Das Auto] wurde tatsächlich nach Paris gebracht. Jeanne Lévêque bewahrt noch ein Foto auf, das ihren Bruder mit der großen Limousine am Trocadéro zeigt. "Nach einem Zwischenstopp in einer Werkstatt, um das Auto zu waschen und wieder in Schuss zu bringen, nahm mein Bruder meine Eltern und mich mit auf eine Spritztour". Als sie General de Gaulle vorgestellt wurde, hätte dieser den Wagen nicht behalten, sondern*

ihn dem Armeemuseum anvertraut. Was ist danach damit passiert? Mysterium." (Ouest-France, 11. März 2014)

Zum Schicksal dieses Wagens ist das Forum La 2ème Division Blindée de Leclerc (Die 2. Panzerdivision von Leclerc) interessant. Dort erfährt man, dass eine Radkappe und eine Fahne des Autos im Musée du Général Leclerc in Paris ausgestellt sind...

Aber das ist nur die erste Ernüchterung, denn diese Geschichte hat noch viel mehr zu bieten! Um ehrlich zu sein, grenzt diese Geschichte sogar an Apokryphen...

Die Geschichte von Boissieu, ein Märchen im Stehen?



Die erste Unwahrscheinlichkeit betrifft die Art und Weise, wie Hauptmann Alain de Boissieu das Buch entdeckt haben soll: *"Plötzlich sah ich einen Einband, den ich gut kannte: den des Buches von Colonel de Gaulle, Vers l'armée de métier"*. Aber wie konnte der junge Hauptmann der "Division Leclerc" den Einband dieses Buches in seiner deutschen Übersetzung (Frankreichs Stossarmee, 1935) so gut kennen, dessen Aussehen absolut nichts mit dem der französischen Ausgabe zu tun hat? Diese Ungereimtheit ist dem Verleger wahrscheinlich nicht entgangen, denn der Autor musste in einer ebenso lakonischen wie rettenden Fußnote erklären: *"Ich hatte es in Gefangenschaft gesehen"!...* (General de Boissieu, Pour combattre avec de Gaulle, Souvenirs 1940-1946, S. 316).

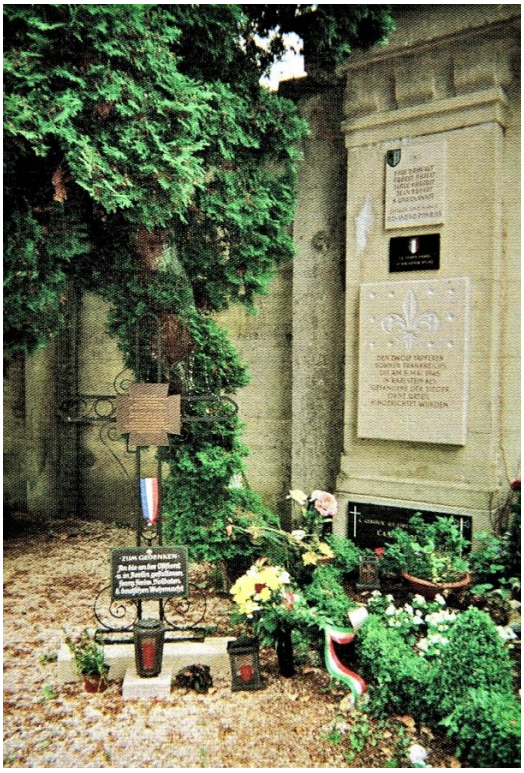
Die Amerikaner, die seit einigen Stunden die alleinige Verantwortung für den zuvor von den Franzosen besetzten Ort trugen, hätten es nun verboten, irgendetwas aus dem Berghof mitzunehmen. Doch Boissieu wählte diesen Moment, um zu Hitlers Privatbibliothek zurückzukehren, De Gaulles Buch zu nehmen (es enthielt

"Anmerkungen, die zweifellos von Hitlers Hand stammten") und die Amerikaner zu provozieren, indem er so tat, als ob er das Verbot ignorierte. Die Reaktion der Amerikaner war noch unerwarteter, denn der amerikanische Unteroffizier nahm dem französischen Offizier das Buch wieder ab, nicht um es vor der Plünderung zu retten, sondern um es ins Feuer zu werfen! Schlimmer noch: Ein amerikanischer Soldat zielte auf ihn, als er so tat, als wolle er das Buch vor den Flammen retten.

Hauptmann Boissieu kapitulierte daraufhin ... nicht ohne *"dem Unteroffizier zu verstehen zu geben, dass er dumm war"*. Aber wie hat er es geschafft, seinem Gesprächspartner "klarzumachen" - d. h. ohne seine Sprache zu sprechen -, dass er dumm ist, und das "vehement" - d. h. auf barsche Art und Weise, ohne sich um Anstand zu scheren? Und diese neue, grobe Frechheit hätte keine weitere Reaktion hervorgerufen? Warum hat er nicht stattdessen versucht, den hohen Wert dieses Buches zu erklären?

Der Rest ist genauso abenteuerlich: Nachdem er De Gaulle seine Geschichte erzählt hatte, war dieser besorgt, zumindest einige der Anmerkungen zu kennen. Als er von den lobenden Worten Adolf Hitlers erfuhr, verzieh er nicht Boissieu, dass er das Buch nicht behalten hatte, sondern dem amerikanischen Militär, für die *"unüberlegte Handlung"*, die es zerstörte...

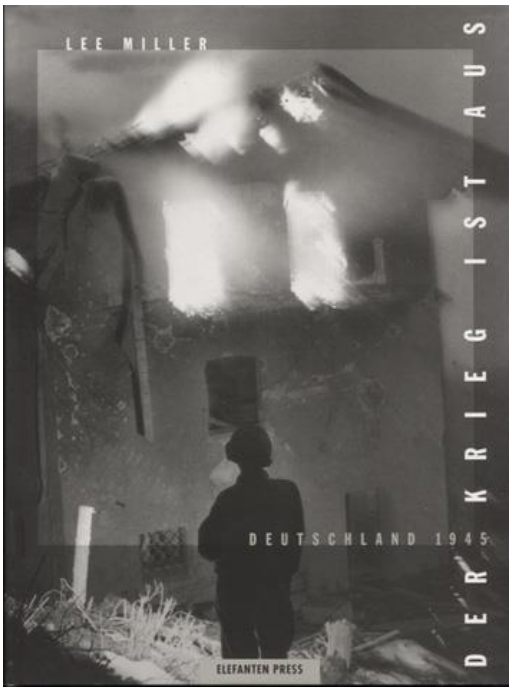
Diese extravagante Geschichte, die sich in einem Klima bedrohlicher Aggression zwischen alliierten Siegern abspielte, würde heute unwahrscheinlich erscheinen, wenn man sich nicht an die buchstäblich unwürdige, ja kriminelle Haltung der französischen Truppen der 2. Panzerdivision von General Leclerc erinnern würde. Leclerc war übrigens ein Beispiel für die mörderische Schnelljustiz der späteren Säuberung, als er nach der bedingungslosen Kapitulation des nationalsozialistischen Reiches (7. Mai 1945) die Erschießung von zwölf französischen Freiwilligen der Division Charlemagne anordnete, die ihm am Vortag von den Amerikanern, denen sie sich ergeben hatten, in seinem Hauptquartier in Bad Reichenhall übergeben worden waren, ohne auch nur ein Urteil zu fällen. Die Leichen wurden am 8. Mai auf einer Lichtung in Kugelbach in der Nähe des Dorfes Karlstein, wo die Hinrichtung stattfand, zurückgelassen und von den Amerikanern beerdigt. Sie ruhen heute auf dem Friedhof von Bad Reichenhall, in der Nähe des Denkmals für die deutschen Gefallenen des Ersten Weltkriegs (siehe : Eric Lefèvre und Olivier Pigoreau, Bad Reichenhall, 8. Mai 1945, Eine tragische Episode, 2010).



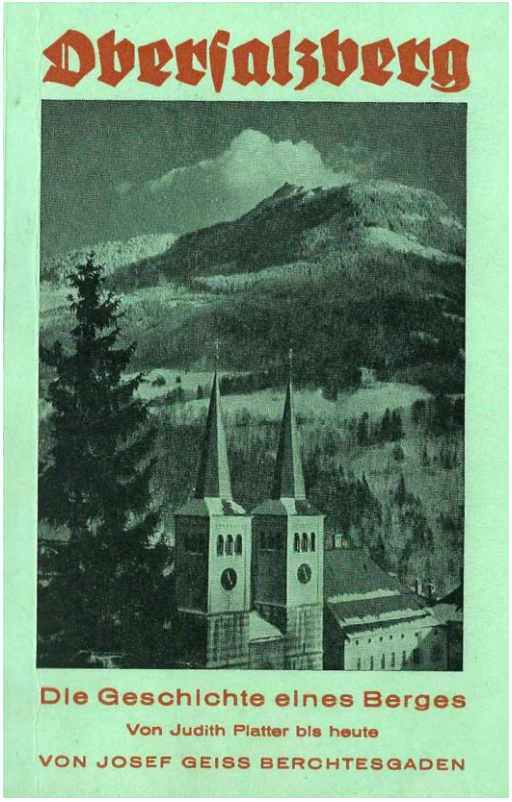
Dieses Foto des Grabes der Märtyrer der "Division Charlemagne", die von ihren Landsleuten der "Division Leclerc" ermordet wurden, stammt aus dem unverzichtbaren Reisehandbuch von Paul Durand, Guide dissident de l'Allemagne et de l'Autriche [Dissidentenführer für Deutschland und Österreich] (Facta Verlag, 2014). Der Kommentar des Autors könnte nicht aussagekräftiger sein: *"Leclerc deckt mit seiner Autorität den Befehl ab, die zwölf Franzosen [die gefangen genommen wurden, nachdem sie in den Reihen der Division Charlemagne der Waffen-SS gekämpft hatten] erschießen zu lassen. Ihre Leichen werden drei Tage später an Ort und Stelle begraben (der Ort wird von Mgr. Jean Mayol de Luppé, Generalkaplan der Division Charlemagne, gesegnet) und dann zum katholischen Friedhof Sankt-Zeno in der Salzburgerstraße in Bad Reichenhall überführt, wo ihre Gräber noch immer sichtbar sind, im Südosten des Friedhofs, entlang der Umfassungsmauer [eigentlich eine innere Mauer], neben dem Denkmal für die Gefallenen von 1914-1918. [...] In Kugelbach selbst befand sich, bis die regionalen Behörden 2007 beschlossen, diesen lästigen steinernen Zeugen abzureißen, ein kleines Mahnmal [...]. Das Denkmal, an dem sehr viele Franzosen*

vorbeikamen, die sich dort versammelt hatten, war lokal bekannt und geachtet. Kein Prozess, Hinrichtung nach dem offiziellen Ende der Kämpfe: Für einige sind die Tatbestände eines Kriegsverbrechens erfüllt. Wir überlassen diese Einschätzung dem Scharfsinn unserer Leser. Die Hagiographen [Verfasser von Heiligenbiografien] von Leclerc schweigen jedenfalls zu diesem Punkt". (S. 49-50).

Der "Befreier" Philippe Leclerc de Hautecloque



Die französischen Truppen unter Leclerc, von denen eine Abteilung bereits am 4. Mai 1945 den Berghof erreichten, hatten reichlich Gelegenheit, sich bei der örtlichen Bevölkerung wie auch bei ihren amerikanischen Verbündeten verhasst zu machen. Die berühmte amerikanische Fotografin Elisabeth (Lee) Miller bezeugte in ihren Vogue-Reportagen, wie die französischen Panzertruppen, die wenige Stunden nach den Amerikanern in Berchtesgaden eintrafen, die Bevölkerung durch Plünderungen und Vergewaltigungen in Angst und Schrecken versetzten, darunter mehrere Massenvergewaltigungen an jugendlichen Mädchen in der Ammersee-Region (siehe Lee Miller, Der Krieg ist aus. Deutschland 1945, 1995). Einer der bekanntesten Fälle der kriminellen Trunkenheit der Franzosen ist der sinnlose Mord an Ing. Georg Grethlein, dem Leiter des größten Bauunternehmens am Obersalzberg, dessen Grab auf dem Friedhof von Berchtesgaden noch immer Gegenstand der Volksverehrung ist: *"Am 5. Mai 1945 wurde Josef Lohr, ein rechtschaffener Fahrer, durch Schüsse eines betrunkenen Soldaten der Besatzungstruppen tödlich verletzt. Georg Grethlein, der am Tag vor diesem Vorfall von der Militärregierung beauftragt worden war, für Ruhe und Ordnung auf dem Obersalzberg zu sorgen, wollte Lohr zu Hilfe eilen und dem Soldaten deutlich zeigen, welch wahnsinnige Tat er an einem einfachen, harmlosen Arbeiter begangen hatte. Als Antwort erhielt er eine Salve von Schüssen, die ebenfalls tödlich waren."* (Josef Geiss, Obersalzberg, Die Geschichte eines Berges, von Judith Platter bis heute, o.D., S. 193). Nach diesem Verbrechen blieb der deutschen Bevölkerung nichts anderes übrig, als die Amerikaner um ein Eingreifen anzuflehen, was diese mit der Androhung ihrer Waffen tun mussten!

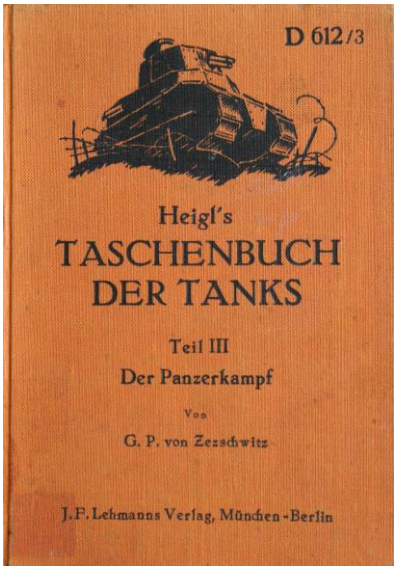


Die mehrsprachige Obersalzberg-Website von Claude de Puistory, die in Zusammenarbeit mit dem verstorbenen Volker Dahm, dem wissenschaftlichen Leiter der Dokumentation Obersalzberg, erstellt wurde, veröffentlicht dieses Foto inmitten des Berichts über die französischen Ausschreitungen in der Region Berchtesgaden. Es zeigt die patriotische Zeremonie des Grußes an die auf dem Berghof gehisste Flagge, die Amerikaner (unter Oberst John Heintges) und Franzosen (unter Oberst Jacques de Guillebon) vereint. Das Foto verdeckt jedoch auch die unversöhnliche Feindschaft zwischen den beiden Führern und die erneute Demütigung, die die Franzosen den Amerikanern bei dieser Gelegenheit auferlegten. Major Lloyd B. Ramsey (in der Mitte der amerikanischen Gruppe auf dem Foto) berichtete: *"Als wir uns darauf vorbereiteten, die Flaggen zu hissen, waren die Franzosen strikt dagegen. Daraufhin verhandelte Oberst Heintges mit den Franzosen über die Möglichkeit dieser Zeremonie. Schließlich konnte die Flagge nur auf halber Höhe*

gehisst werden, zum einen, weil der Mast gebrochen war, aber vor allem wegen der französischen Opposition [deren riesige Flagge von der Terrasse des Berghofs hing, wie ein berühmtes Foto von Lee Miller zeigt; siehe auch die Erzählung von Hauptmann Laurent Touyeras]. Heintges schlug vor: Lasst uns so tun, als würden wir die Flagge hissen, was schließlich akzeptiert wurde. So kam es, dass das Foto genau den höchsten Punkt einrahmt, den die Flagge erreichen konnte!" (Florian M. Beierl, Inside Hitler's Mountain/Hitlers Berg, 2015, S. 152).

Die französischen Truppen und ihre marokkanischen Einheiten machten sich besonders unbeliebt. Sie begingen schwere Vergehen gegen die Zivilbevölkerung. Frauen wurden vertrieben und vergewaltigt. Die Soldaten mussten untergebracht werden und dafür mussten die Häuser geräumt werden. Plünderungen von Häusern, Erschießungen und Morde waren an der Tagesordnung.

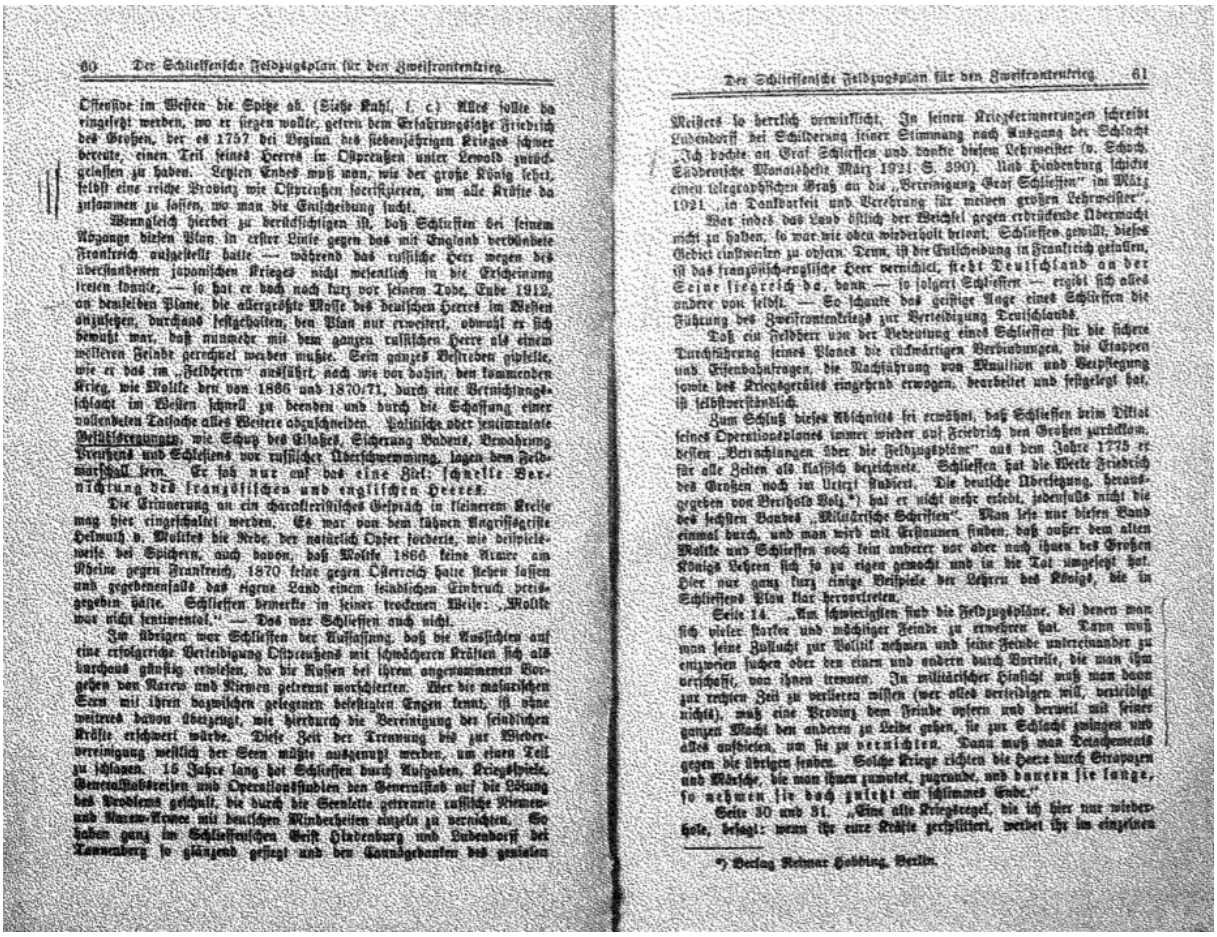
So können wir die Verbitterung der Amerikaner in ihren Beziehungen zu den Franzosen besser verstehen (zahlreiche weitere Beispiele finden sich in dem bereits erwähnten Bad Reichenhall von Eric Lefèvre und Olivier Pigoreau), und zweifellos musste Hauptmann Boissieu sie ertragen. Bedeutet dies jedoch, dass das Buch von General De Gaulle ein Anlass dafür war? Das kann nicht von vornherein ausgeschlossen werden, denn es ist bekannt, dass Adolf Hitler eine Leidenschaft für Militärstrategie und die Entwicklung der Panzerwaffe hatte, wie seine Privatbibliothek belegt: *"Hitler hatte eine wahre Leidenschaft für 'Almanache' über militärische Ausrüstung [...]; einige sind spätere Erwerbungen, wie dieses Exemplar von Heigls Taschenbuch der Tanks von 1935, das eine detaillierte Analyse der Herkunft gepanzerter Fahrzeuge sowie einen Leitfaden zur Identifizierung bietet"* (Timothy W. Ryback, In Hitlers Privatbibliothek, 2009, S. 259).



Dennoch ist die deutsche Übersetzung von Vers l'armée de métier nicht in diesem Werk in Hitlers Bibliothek zu finden, - im Gegensatz zu Walther Nehrings Buch, von dem De Gaulle glaubte, dass es ihn inspiriert haben könnte (siehe weiter unten). Könnte das daran liegen, dass es von einem amerikanischen Militär zerstört wurde, der es lieber

ins Feuer warf, als es einem französischen Offizier zu überlassen? Wir werden sehen, dass dies alles andere als sicher ist.

Boissieu, der von seiner Erzählung, die er so glaubwürdig wie möglich machen will, mitgerissen wird, gibt die - unumstößliche, aber völlig kostenlose - Präzisierung der *"Anmerkungen, die unbestreitbar von Hitlers Hand waren [...] 'Ganz gut', 'Ganz richtig'"*. Die Lektüre von Rybacks Studie zeigt jedoch, dass keines der Bücher in der Bibliothek schriftliche Anmerkungen enthält: Was der Exeget als "Anmerkungen" bezeichnet, sind in Wirklichkeit Unterstreichungen, Randstriche oder Einrahmungen von Absätzen. Seltener handelt es sich um Satzzeichen (Ausrufe- oder Fragezeichen). Ryback betont, dass es *"keine handschriftlichen Kommentare gibt, die eine endgültige Identifizierung ermöglichen könnten"* (S. 223). So lässt sich aus der Untersuchung der gelesenen Bände der Bibliothek Adolf Hitlers Methode ableiten, das festzuhalten, was ihm wichtig erschien: *"In Lagardes Band kann man Hitlers Lesetechnik in ihrer ganzen Intensität beobachten, indem man den Stift erahnt, der am Rand des Buches hin und her schwingt, wie das Auge die Seite nach jeder "nützlichen" Information abscannt, und dann die Seite umblättert und diese oder jene Passage, diesen oder jenen einzelnen Satz von besonderer Bedeutung hervorhebt. Hier und da ein Ausrufezeichen, manchmal ein Fragezeichen, aber vor allem diese sporadischen Striche, die auf die Plünderung des Bandes hinweisen."* (S. 183).



60 Der Schlieffensche Feldzugsplan für den Zweifrontenkrieg.

Offensive im Westen die Spitze ab. (Siehe Kuhl, l. c.) Alles sollte da eingesetzt werden, wo er siegen wollte, getreu dem Erfahrungssatze Friedrich des Großen, der es 1757 bei Beginn des siebenjährigen Krieges schwer bereute, einen Teil seines Heeres in Ostpreußen unter Lewald zurückgelassen zu haben. Letzten Endes muß man, wie der große König lehrt, selbst eine reiche Provinz wie Ostpreußen sacrifizieren, um alle Kräfte da zusammen zu lassen, wo man die Entscheidung sucht.

Wenngleich hierbei zu berücksichtigen ist, daß Schlieffen bei seinem Abgange diesen Plan in erster Linie gegen das mit England verbündete Frankreich aufgestellt hatte — während das russische Heer wegen des überstandenen japanischen Krieges nicht wesentlich in die Erscheinung treten konnte, — so hat er doch noch kurz vor seinem Tode, Ende 1912, an demselben Plane, die allergrößte Masse des deutschen Heeres im Westen einzusetzen, durchaus festgehalten, den Plan nur erweitert, obwohl er sich bewußt war, daß nunmehr mit dem ganzen russischen Heere als einem weiteren Feinde gerechnet werden mußte. Sein ganzes Bestreben gipfelte, wie er das im „Feldherrn" ausführt, nach wie vor dahin, den kommenden Krieg, wie Moltke den von 1866 und 1870/71, durch eine Vernichtungsschlacht im Westen schnell zu beenden und durch die Schaffung einer vollendeten Tatsache alles Weitere abzuschneiden. Politische oder sentimentale Gesichtspunkte, wie Schutz des Elsaßes, Sicherung Badens, Verwahrung Preußens und Schlesiens vor russischer Überschwemmung, lagen dem Feldmarschall fern. Er sah nur auf das eine Ziel: schnelle Vernichtung des französischen und englischen Heeres.

Die Erinnerung an ein charakteristisches Gespräch in kleinerem Kreise mag hier eingeschaltet werden. Es war von dem kühnen Angriffsgeiste Helmuth v. Moltkes die Rede, der natürlich Opfer forderte, wie beispielsweise bei Spichern, auch davon, daß Moltke 1866 keine Armee am Rheine gegen Frankreich, 1870 keine gegen Österreich hatte stehen lassen und gegebenenfalls das eigene Land einem feindlichen Einbruch preisgegeben hätte. Schlieffen bemerkte in seiner trockenen Weise: „Moltke war nicht sentimental." — Das war Schlieffen auch nicht.

Im übrigen war Schlieffen der Auffassung, daß die Aussichten auf eine erfolgreiche Verteidigung Ostpreußens mit schwächeren Kräften sich als durchaus günstig erwiesen, da die Russen bei ihrem angenommenen Vorgehen von Narew und Niemen getrennt marschierten. Über die natürlichen Seen mit ihren dazwischen gelegenen befestigten Engen kennt, ist ohne weiteres davon überzeugt, wie hierdurch die Vereinigung der feindlichen Kräfte erschwert würde. Diese Zeit der Trennung bis zur Wiedervereinigung westlich der Seen müßte ausgenutzt werden, um einen Teil zu schlagen. 15 Jahre lang hat Schlieffen durch Aufgaben, Kriegsspiele, Generalstabsreisen und Operationsstudien den Generalstab auf die Lösung des Problems geschult, die durch die Seenkette getrennte russische Niemen- und Narew-Armee mit deutschen Minderheiten einzeln zu vernichten. So haben ganz im Schlieffenschen Geist Hindenburg und Ludendorff bei Tannenberg so glänzend gesiegt und den Tannengedanken des genialen

Der Schlieffensche Feldzugsplan für den Zweifrontenkrieg. 61

Meisters so herrlich verwirklicht. In seinen Kriegserinnerungen schreibt Ludendorff bei Schilderung seiner Stimmung nach Ausgang der Schlacht „Ich dachte an Graf Schlieffen und dankte diesem Lehrmeister (v. Schoch, Süddeutsche Monatshefte März 1921 S. 390). Und Hindenburg schickte einen telegraphischen Gruß an die „Vereinigung Graf Schlieffen" im März 1921 „in Dankbarkeit und Verehrung für meinen großen Lehrmeister".

Wer indes das Land östlich der Weichsel gegen erdrückende Übermacht nicht zu halten, so war wie oben wiederholt betont, Schlieffen gewillt, dieses Gebiet einfach zu opfern. Denn, ist die Entscheidung in Frankreich gefallen, ist das französisch-englische Heer vernichtet, steht Deutschland an der Seine siegreich da, dann — so folgert Schlieffen — ergibt sich alles andere von selbst. — So schaute das geistige Auge eines Schlieffen die Führung des Zweifrontenkriegs zur Verteidigung Deutschlands.

Daß ein Feldherr um der Bedeutung eines Schlieffen für die sichere Durchführung seines Planes die rückwärtigen Verbindungen, die Etappen und Eisenbahnfragen, die Nachführung von Munition und Verpflegung sowie des Kriegsgerätes eingehend erwogen, bearbeitet und festgelegt hat, ist selbstverständlich.

Zum Schluß dieses Abschnitts sei erwähnt, daß Schlieffen beim Diktat seines Operationsplanes immer wieder auf Friedrich den Großen zurückkam, dessen „Betrachtungen über die Feldzugspläne" aus dem Jahre 1775 er für alle Zeiten als klassisch bezeichnete. Schlieffen hat die Werke Friedrich des Großen noch im Urtext studiert. Die deutsche Übersetzung, herausgegeben von Berthold Volz.*) hat er nicht mehr erlebt, jedenfalls nicht die des sechsten Bandes „Militärische Schriften". Man lese nur diesen Band einmal durch, und man wird mit Erstaunen finden, daß außer dem alten Moltke und Schlieffen noch kein anderer vor oder nach ihnen des Großen Königs Lehren sich so zu eigen gemacht und in die Tat umgesetzt hat. Hier nur ganz kurz einige Beispiele der Lehren des Königs, die in Schlieffens Plan klar hervortreten.

Seite 14. „Am schwierigsten sind die Feldzugspläne, bei denen man sich vieler starker und mächtiger Feinde zu erwehren hat. Dann muß man seine Zuflucht zur Politik nehmen und seine Feinde untereinander zu entzweien suchen oder den einen und andern durch Vorteile, die man ihm verschafft, von ihnen trennen. In militärischer Hinsicht muß man dann zur rechten Zeit zu verlieren wissen (wer alles verteidigen will, verteidigt nichts), muß eine Provinz dem Feinde opfern und derweil mit seiner ganzen Macht den anderen zu Leibe gehen, sie zur Schlacht zwingen und alles aufbieten, um sie zu vernichten. Dann muß man Detachements gegen die übrigen senden. Solche Kriege richten die Herre durch Strapazen und Märsche, die man ihnen zumutet, zugrunde, und dauern sie lange, so nehmen sie doch zuletzt ein schlimmes Ende."

Seite 30 und 31. „Eine alte Kriegsregel, die ich hier nur wiederhole, besagt: wenn ihr eure Kräfte zersplittert, werdet ihr im einzelnen

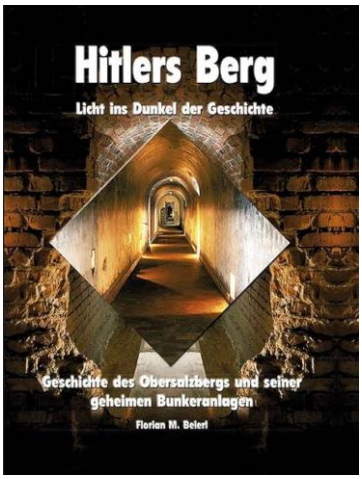
*) Verlag Reimar Hobbing, Berlin.

Die einzige Fotografie in Timothy W. Rybacks Buch von einem Beispiel für eine Anmerkung von Adolf Hitlers Hand: drei Bleistiftstriche am Rand. Sie finden sich in Hugo Rochs' Biografie (1921) des Generals von Schlieffen, der den Plan zur Invasion Frankreichs unter nördlicher Umgehung der französischen Armeen entworfen hatte, und betonen die Gefahr eines Zweifrontenkriegs (S. 276).

Manchmal überprüft Ryback sogar den Zustand der Bindung, um festzustellen, ob ein Buch in der Bibliothek auch nur teilweise gelesen wurde: *"Dieser Band birgt keine Randnotizen, obwohl sich die ersten 16 Seiten leicht aufschlagen lassen, ein wahrscheinlicher Hinweis auf aufmerksames Lesen."* (S. 215; siehe auch S. 136 oder 175).

Der Bibliograph listet nur ein einziges Werk mit handschriftlichen Kommentaren auf, die aber eben nicht relevant sind, weil sie von einer anderen Hand als der Adolf Hitlers stammen: *"Fichtes Werke sind die einzigen nennenswerten philosophischen Werke unter Hitlers Büchern. Obwohl sie mehr als hundert Seiten Randbemerkungen enthalten, legt eine Untersuchung dieser zahlreichen Anmerkungen, insbesondere der auf Seite 594 von Band vier gekritzelten Worte 'sehr gut', einen anderen Kommentator als Hitler selbst nahe."* (S. 171).

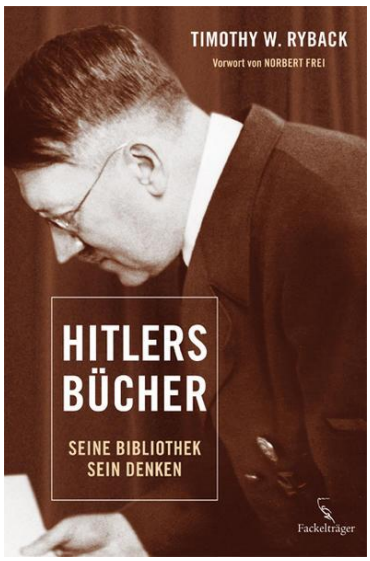
Der Berghof von oben bis unten geplündert



Wie man sieht, gibt es viele Gründe, die Geschichte von Hauptmann Boissieu in Frage zu stellen, vor allem wenn man bedenkt, dass das amerikanische Verbot, irgendetwas vom Berghof mitzunehmen, in keinem anderen Werk zu diesem Thema erwähnt wird. Ganz im Gegenteil: drei beliebige Beispiele.

"Die Franzosen wollten Hitlers Bunker in der Nacht zum 5. Mai besichtigen. [...] Die Franzosen verwandelten den Operationssaal von Hitlers Leibarzt Theodor Morell in einen echten Schießstand. [...] Die Soldaten der französischen Brigade, hauptsächlich Marokkaner und Exilspanier, ließen ihren Zerstörungswut freien Lauf [...]. Auf dem Boden lagen auch zahlreiche Bücher über Architektur, Militärstrategie, Politik und sogar eine deutsche Übersetzung von Shakespeares Werken." (Florian M. Beierl Inside Hitler's Mountain, S. 148).

"Am nächsten Morgen [6. Mai 1945] waren die Plünderer am Werk. [...] Aber die große Überraschung lag im Inneren des Berges: kilometerlange Bibliotheken [...]. Die Bücher wurden überall hingeworfen, wenn sie keine Inschriften, Widmungen oder etwas Persönliches aufwiesen. Jeder war auf der Suche nach Erinnerungsstücken aus Hitlers Leben und durchsuchte die Wohnungen und den Keller." (Lee Miller, Der Krieg ist aus, S. 83)



"In den Wochen nach [dem 5. Mai 1945] wurde die Sammlung des Berghofs Buch für Buch zerlegt. Als um den 25. Mai herum eine Delegation amerikanischer Senatoren auf dem Obersalzberg ankam, mussten sie sich mit Hitlers Schallplatten begnügen. Kein einziges Buch lag mehr herum" (Timothy W. Ryback, In Hitlers Bibliothek, S. 333).

Könnte es nicht sein, dass Boissieu zu dieser ganzen Geschichte von Albert Speer inspiriert wurde, der 1969 seine Autobiografie veröffentlichte, die 1970 unter dem Titel Au cœur du Troisième Reich [Im Herzen des Dritten Reichs] ins Französische übersetzt wurde? Darin schreibt er nämlich: *"Hitler nahm den Erfolg dieses westlichen Feldzuges für sich in Anspruch. Der Plan dazu stamme von ihm: «Ich habe immer wieder», so versicherte er gelegentlich, «das Buch von Oberst de Gaulle über die Möglichkeiten der modernen Kampfweise vollmotorisierter Einheiten gelesen und daraus viel gelernt.»"* (p. 243).

Brauchte Hitler De Gaulle?

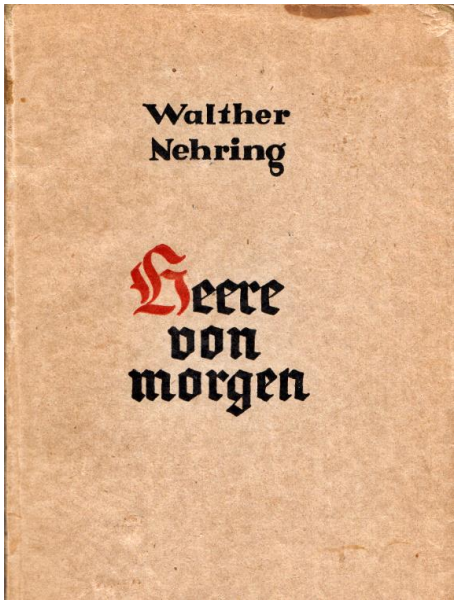
Speers Bericht wurde ein Jahr vor dem Tod von General de Gaulle im Jahr 1970 veröffentlicht. Elf Jahre später, 1981, nahm sein Schwiegersohn Alain de Boissieu - inzwischen General und als Großkanzler des Ordens der Ehrenlegion zurückgetreten, um nicht den in diesem Jahr gewählten neuen Präsidenten der Republik, François Mitterrand, auszeichnen zu müssen - in seinen eigenen Erinnerungen die Geschichte von Hitler als De Gaulles Leser wieder auf, behielt sich aber den Ehrenplatz vor, derjenige zu sein, der dem Führer des Freien Frankreichs dieses Detail

beigebracht hatte. Und er behauptet, *"mehrere Monate gebraucht zu haben, bevor ich es wagte, General de Gaulle die Geschichte zu erzählen"*, d. h., wenn nicht noch 1945, dann 1946.

Der General verwendete Boissieus Erzählung jedoch nicht in seinen 1954 veröffentlichten Kriegserinnerungen. Dies wäre jedoch die Gelegenheit gewesen, dieses Zeugnis aus erster Hand hervorzuheben, das belegt, dass der Führer sein Werk aufmerksam gelesen, es mit Anmerkungen versehen und darüber nachgedacht hatte, wobei er sich die gaullistischen Ideen zu eigen gemacht hatte, die vom französischen Generalstab abgelehnt wurden, ihm aber letztendlich den Sieg ermöglichten.

Die Kriegserinnerungen beginnen mit einer langen und umfassenden Darstellung seiner Thesen und betonen, dass sie Hitlers Interesse geweckt hätten, aber nur indirekt und anonym: Das hat nichts mit dem Pseudo-Bericht über de Boissieus Fiasko-Besuch auf dem Berghof zu tun. Eine Art zu sagen, dass er Recht hatte, auch und vor allem um den Preis der Niederlage.

"Solange Vers l'armée de métier nur ein Buch zu sein schien, das Ideen aufwirbelte, die von der Hierarchie nach Belieben verwendet werden konnten, wollte man darin eine originelle Theorie sehen. Niemand kam auf die Idee, dass unsere militärische Organisation dadurch verändert werden könnte. [...] Aber Hitler wartete nicht. Bereits im Oktober 1935 brach er mit dem Völkerbund [...]. Die Informanten wussten übrigens nicht, dass der Führer der neuen deutschen Armee seinen Stempel aufdrücken wollte; dass er gerne auf die Offiziere hörte, die früher um General von Seeckt gruppiert waren, wie Keitel, Rundstedt, Guderian, die Manöver, Geschwindigkeit und Qualität befürworteten und daher auf mechanische Kräfte ausgerichtet waren; dass er schließlich die Theorien von Göring übernahm und eine Luftwaffe wollte, deren Aktion direkt mit dem Kampf am Boden verbunden werden konnte. Bald wurde mir mitgeteilt, dass er selbst mein Buch gelesen hatte und seine Berater davon berichteten. Im November 1934 wurde bekannt, dass das Deutsche Reich die ersten drei Panzerdivisionen aufstellte. In einem Buch, das zu dieser Zeit von Oberst Nehring vom Generalstab der Wehrmacht veröffentlicht wurde, hieß es, dass die Panzerdivisionen im Wesentlichen die gleiche Zusammensetzung haben würden, wie ich sie für unsere zukünftigen Panzerdivisionen vorgeschlagen hatte" (Kriegserinnerungen, Bd. I, S. 11-12).



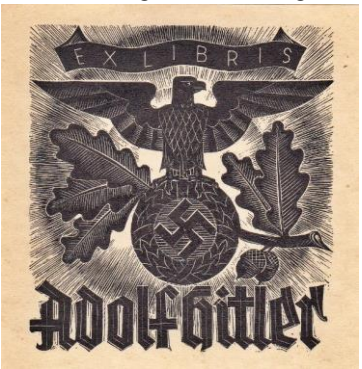
Es ist, als hätte De Gaulle die Geschichte von Boissieu nie gehört oder ihr keinen Glauben geschenkt: Für ihn hat Hitler sein Buch nicht persönlich gelesen, sondern es sich - er, der Bücherwurm!- von "Beratern" vorlesen lassen (eine deutsche Übersetzung gab es bereits im Jahr nach der französischen Veröffentlichung). Außerdem fanden sich seine Ideen in einem Buch eines "Oberst Nehring" wieder, das zur gleichen Zeit veröffentlicht wurde (was eher auf eine Konvergenz der Ideen als auf einen Einfluss des Franzosen auf den Deutschen hindeutet). Es handelt sich um Oberstleutnant Walther Nehring, der das Buch Heere von morgen, Ein Beitrag zur Frage der Heeresmotorisierung des Auslandes veröffentlichte, das im selben Jahr (1935) und vom selben Verlag wie die deutsche Übersetzung von Vers l'armée de métier herausgegeben wurde. Das Buch des französischen Oberst konnte das des deutschen Oberstleutnants umso weniger beeinflusst haben, als es nach ihm veröffentlicht wurde: *"Der Potsdamer Verleger Ludwig Voggenreiter veröffentlichte* [das Buch von De Gaulle, das auf 89 Seiten statt der 211 Seiten des Originals gekürzt wurde] *ein wenig nach den Arbeiten des Deutschen Walther Nehring"*. (Jacques Binoche, L'Allemagne et le général De Gaulle [Deutschland und General De Gaulle], 1975, S. 24). Wie man im selben Buch lesen kann (S. 22), finden sich alle Einzelheiten, die Charles De Gaulle über die Rezeption seines Buches im Deutschland von 1934 gegeben hat, in der Hagiographie wieder, die Philippe Barrès 1941 in New York und London veröffentlichte (Charles De Gaulle, Brentano's; Hachette -The Continental Publishers and Distributors Ltd).

Kommen wir auch auf Speers Behauptung zurück: Wenn Hitler "gelegentlich versicherte", dass er sich von De Gaulles Buch inspirieren ließ, dann hätte er dies mehrmals wiederholt. In keiner der gesammelten Gespräche des Führers wird dieses Geständnis jemals erwähnt, weder in den Freien Reden über Krieg und Frieden, stenografiert im Auftrag von Martin Bormann (2 Bde. 1952), noch in "Hitlers Tischgesprächen, gesammelt von Dr. Henry Picker im Hauptquartier", Hitler, dieser Unbekannte (1969), noch in Hitlers Geheimen Gesprächen, veröffentlicht von Andreas Hillgruber (1969)...

Schlimmer noch: Das einzige und einzige Mal, dass Hitler De Gaulle erwähnt, ist, um ihn - unvorteilhaft - mit General Henri Giraud zu vergleichen, der gerade auf unglaubliche Weise aus der Festung Königstein geflohen war (Libres propos, 25. April 1942). Ein weiterer Witz ist, dass der Historiker Marc Ferro (verstorben am 21. April 2009, ein seltener Historiker, der vor der Gefahr von "Erinnerungsgesetzen" gewarnt hat, die die Arbeit von Historikern behindern: vgl. "Loi Memorielles" - Antirevisionisten. Anhörung in der Nationalversammlung am 29. April 2008] gibt in seiner Pétain-Biographie (1987) folgende Erklärung ab: *"In der Tat schätzte der Kanzler Giraud sehr, da er irrtümlich davon überzeugt war, dass es sich bei ihm um den Autor von Vers l'armée de métier... handelte."* (S. 396: Leider wird die Anekdote durch keine Quellenangabe belegt).

Trotz Speer und Boissieu ignorierte Hitler De Gaulle völlig!

Wäre es nicht denkbar, dass Speer durch die Erwähnung dieses Details in seiner Autobiografie, in der er Adolf Hitler immer wieder ankratzt, das "militärische Genie" des Führers noch einmal herabsetzen wollte, indem er De Gaulle, dem wahren "militärischen Genie", die Ehre des deutschen Sieges zukommen ließ? Und dass ihm die Idee dazu ganz einfach beim Lesen der Kriegserinnerungen des französischen Generals (die deutsche Version stammt aus dem Jahr 1955) gekommen sein könnte, wodurch er seinem Stolz auf billige Weise schmeicheln konnte, indem er seinen Schwindel bestätigte?



In seinem Bericht über seinen Besuch auf dem Berghof behauptet Boissieu auch, in der deutschen Ausgabe von Vers l'armée de métier nicht das Exlibris des Führers entdeckt zu haben, das man hätte erwarten können (dieser Blog am 21. Februar 2021), sondern *"eine Notiz über den Autor, auf Deutsch"*, die er in die Tasche steckte, ohne sie den Amerikanern zu zeigen. Diese Notiz zeigte er auch De Gaulle nicht, aber er druckte sie in seinen Erinnerungen ab und übersetzte sie... (S. 317).

General de GAULLE, 51 Jahre, von der franz. Regierung in Abwesenheit zum Tode, zur Degradierung und Einziehung seines Vermögens verurteilt. Wies als Militärschriftsteller frühzeitig auf die Bedeutung der Panzerwaffe im Heere hin und förderte das Berufsheer. Tatkräftige Persönlichkeit, aber wegen seines cholerischen Temperaments keine überragende Führernatur. Übertriebener Ehrgeiz, den die Engländer sich nutzbar zu machen verstanden. Wegen seines Charakters im Heere wenig beliebt. 1940 Kommandeur einer Panzer-Didivision, später Unterstaatssekretär im kriegsministerium.

Diese Notiz, die von einem unbekannten Geheimdienst verfasst wurde, stammt offensichtlich aus dem Jahr 1941 (De Gaulle war 51 Jahre alt) und fasst zusammen, was über die Situation des Generals nach dem Urteil des Militärgerichts von Clermont-Ferrand vom 2. August 1940, das ihn zum Tode, zur Degradierung und zur Einziehung seines Vermögens verurteilte, bekannt ist: weiß man dann, dass er die 4. Panzerdivision befehligte, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium war, der mit der Koordinierung mit Großbritannien für die Fortsetzung des Krieges von

Nordafrika aus beauftragt war, und dass er sich nach dem Rücktritt der Regierung Reynaud (16. Juni 1940) und trotz des Schurkenangriffs von Mers-el-Kebir (3. Juli 1940) in den Dienst Churchills stellte. Der Satz über den "Militärschriftsteller" ist der rätselhafteste, denn wenn es nicht schwer ist, zu denken, dass De Gaulle *"das Berufsheer befürwortete"*, wenn man vom Titel seines Buches ausgeht, musste man ihn gelesen haben, um zu schreiben, dass *"er frühzeitig auf die Bedeutung der Panzerwaffe im Heere hinwies"*...

Um diese Notiz von 1941 in einem Buch von 1935 zu finden, musste sich der Besitzer auch für den Autor interessieren, so dass er Informationen über ihn sammelte und sie in dem Buch aufbewahrte. Hitler erwähnt De Gaulle jedoch nie (und schreibt das Buch sogar Henri Giraud zu). Und da, wie wir gesehen haben, kein anderes Buch in Adolf Hitlers Bibliothek handschriftliche Anmerkungen oder eine Notiz über den Autor enthält, kann man nur annehmen, dass das von Boissieu beschriebene Buch, wenn es denn existiert hat, seine handschriftlichen Anmerkungen und seine Notiz über den Autor einem anderen Leser als dem Führer und einer anderen Bibliothek als seiner eigenen gehören. Und dass Boissieus Bericht über seinen Besuch auf dem Berghof eher auf Erfindungen zurückzuführen ist.

Bis heute hat jedenfalls niemand - angefangen beim Hauptbetroffenen, General de Gaulle selbst, soweit er davon Kenntnis hatte - die apologetische Erzählung von Capitaine Alain de Boissieu ernst genommen, die vor Eric Branca geschrieben wurde, um das - gänzlich nicht vorhandene - Interesse des Führers am französischen General glaubhaft zu machen.

Quelle